Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 19

Artikel: Was die "Woba" will

Autor: F.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zerhauses in Budapest, womit auf dem Gebiet der Kinderbewahrung ein großer Schritt vorwärts getan werden wird. Diese still wirkende Hilfsaktion wird nun anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens ein illustriertes Gedenkuch zugunsten eines Schweizerhauses in Budapest herausgeben, für das bereits ein Jonds vorhanden ist. In diesem Schweizer Eigenheim sollen alle Tendenzen der Jugendsürsorge (Schweizerschule und Jugendhort) vereinigt werden. Ein kostenloser Baugrund in Budapest wurde in Aussicht gestellt.

Was die "Woba" will.

(Gingefandt.)

Schon heute ift ein großes Interesse für die Woba (Schweizerische Wohnungsaustellung Basel) in weiten Kreisen wach — und mit großem Recht. Denn zum erstenmal soll diese Ausstellung einen großen Gesamtüberblick geben über die Arbeit, die in der Schweiz auf dem Gebiet des neuen Wohnens geleistet wird. Und diese Arbeit ift recht beträchtlich. Das neue Bauen ging ja zu gutem Teil von der Schweiz aus; der Westschweizer Le Corbuster verhalf der Bewegung zum Durchbruch und der Kreis um die Zeitschrift "ABC" in der Nachkriegszeit, der diese Ideen Corbusters ausbaute und weitersührte und dem viele der bedeutendsten modernen Architekten angehörten, hatte sein Zentrum in Basel, von wo aus Hannes Meyer (der jezige Leiter des Bauhauses Dessau) und Hans Schmidt ihre theoretische und praktische Wirksamkeit ausübten.

Drei Prinzipien kennzeichnen die neue Wohnkultur, die an der Woba durch zahlreiche praktische Belspiele dargestellt werden soll: Zweckmäßigkeit, Sachlichkeit, Sparsamkeit.

3 wed magig teit: Der Raum, in bem der Mensch wohnt, foll nach allen Richtungen, nach außen wie nach innen, fo geftaltet werden, daß er gang ben Bedürfniffen des wohnenden Menschen entspricht. Denn nicht mahr, der Mensch braucht seine Wohnung, und wenn er urfprünglich in ihr einfach einen Bufluchtsort fuchte, wo er den Unbilden der Witterung nicht ausgesetzt war, fo braucht er jett mit der zunehmenden Verfeinerung und Differenzierung bes gangen Lebens in ihr einen Raum, wo er tochen, effen, schlafen, arbeiten, fich ausruhen tann. Die Wohnung foll also alle diese verschiedenartigen Zwecke möglichft einfach, bequem und umfaffend erfüllen. Rüche ift so einzurichten, daß das Zubereiten der Speisen, das Rochen, das Geschirreinigen sich praktisch, mit möglichft wenig Arbeitsaufwand und in fürzefter Beit erle-bigen läßt. Das heißt aber: bie Rüche foll nicht groß fein, um der Sausfrau überfluffige Gange zu ersparen; Speifeschrant, Kochherd, Schuttftein und Tropfbreit follen fo zueinander angeordnet werden, daß das Gefchirr durch eine handbewegung von dem einen zum andern beforbert werden fann.

Bur Zweckmäßigkeit gehört dazu die Sachlichkeit: es wird nicht mehr darauf gesehen, daß die Möbel "schön" seten — oder vielmehr man erkennt, daß in einer zweckmäßigen Gestaltung der Möbel auch ihre eigentliche Schönheit liegt — und nicht in einer möglichst komplizierten Verhüllung dieses Zweckes hinter echten oder salichen Schnikereien. Und was für die Möbel gilt, das gilt auch sür das ganze Haus zu sagen: wie das ganze Haus zweckmäßig sein soll, so daut der neue Architekt auch die Fassade sich ich: er macht nicht künstlich aus einem Wohnhaus eine mittelalterliche Burg; er bringt keine Erker zur "Verschönerung" an: glatt, nackt, einsach, schlicht steht das moderne Haus da und gehört so hinein in das Lebensgesühl unserer Zeit, in sene geistige

Ehrlickett, um die heute auf allen Gebleten gerungen wird. Und schließlich Sparsamkeit: die deringendste Aufgabe des Wohnungsbaues ist heute die Beschassung billiger Wohnungen für die breite Masse, Wohnungen, die Zweckmäßigkeit verbinden mit höchster Otonomie. Das heißt aber, daß alles irgendwie Überstüssisse, Suzuriöse aus der Wohnung ausgeschaltet, daß kein Raum verschwendet, kein Geld für nette, aber unnötige Kleinigkeiten ausgegeben wird.

Wie man fieht, bedeuten diese drei Bringipten nicht dret von einander unabhängige Dinge, sondern drei Seiten ein und besfelben Problems. Befonders beutlich wird das an der Woba durch die Permanentbauten werden, eine Reihe von 60 Häusern mit 115 Wohnungen von zwei, brei, vier Bimmern mit einem Mietpreis gwi schen 850 und 1350 Franken. Wohnungen Gifo, be wirklich für die breite Daffe bestimmt find und beshalb eine viel beffere Antwort geben auf die Frage "Bie wohnt man heute zwedmäßig ?" als die schönften Billen, beren raffinierte Bequemlichteiten boch nur bem gugute kommen, der das notige Rleingeld befitt. Zweifellos wird diefe "Wohntolonie Eglifee" ber ftartfte Angiehungs puntt ber Boba fein: die breigehn führenden Architetten der Schweiz haben hier dreizehn verschiedene Typen ber Massenwohnung vollkommen gebrauchsfertig möbliert aus geführt. Beffer als alle theoretischen Erörterungen wird ein Besuch dieser Rolonie den Beweiß dafür liefern, das das vielfach als "verrückt", "ungemütlich", "feelenlos", verschriebene und verkannte neue Wohnen in Wirklichkelt einen gang ungeheuren Schritt über bas Bisherige binaus bar ftellt und daß es sich dabei nicht um Stil- und Mode fragen handelt, sondern um eine neue Baugefinnung.

Näher ausgeführt und bereichert wird diese Erkenning durch die Hallenausstellung in der Schweizer Mu ftermeffe. Dier wird die Gruppe "Bohnungswefen" zunächst einmal die Wohnung in ihrer Beziehung gur Wirtschaft und Gesellschaft überhaupt behandeln, durch Statiftiten, Diagramme, Rurven, die fowohl dem Laien als auch dem Fachmann viel Interessantes und Neues bringen werden. Die Ausstellung der Einzelob jekte der Wohnung, die wohl besonders die Hausfrauen interessieren wird und praktische Neuerungen auf allen Gebieten bes Wohnens und Haushaltens bemonftrieren foll, leitet über ju einer großen Bahl von Gingelgim mern jeder Art, die in fich ein geschloffenes Ganges darftellen und einen Begriff von den reichen Möglich teiten geben, die in der neuen Bohnfultur liegen. Bob niemand wird nach der Besichtigung bieser Abteilung weiter den Vorwurf erheben, die moderne Wohnung fet unwohnlich und talt. Garten: und Bochenend haufer an ber Ausftellung find ein Beichen bavon, wie dieser neue Lebensftil, von dem ich schon mehrmals fe sprochen habe, auch in einem neuen Berhaltnis des Stadt menichen zur Natur fich ausbrückt. Und schließlich (neben vielen kleinen Abteilungen, auf die ich hier leider nich näher eingehen kann, obwohl sie sehr viel Interessants bergen) wird fast die ganze Halle IV der Mustermsse eingenommen von dem Woba-Hotel, das nun die Anwendung dieser neuen Prinzipien auf den Hotelbur der Bergenstelle und den Kotelbur demonftriert und natürlich in der Schweiz, dem flafficen Lande der Fremdeninduftrie, auf gang besonderes tereffe ftogt: wer weiß, wie fehr heute gerabe in bei qualitativ hochftehenden Schweizer Botellerie nach neuen Formen des Hotelbetriebs allerorts gesucht wird, bet wird leicht begreifen, welchem Intereffe gerade bieft Teil ber Ausstellung begegnet.

Alles in allem darf heute schon gesagt werden, das diese Schweizer Ausstellung keiner der Wohnungsandstellungen nachstehen wird, die bisher in andern Länden stattfanden, daß auch außerhalb der Schweiz, vor allem

im elfässtichen und badischen Rachbargebiet, die Woba großen Widerhall finden wird. F. A.

Gasgeräte.

(Einges.) Die Beröffentlichung eines Reiseberichtes über die Untersuchung einer Reihe von Gasapparaten, eischienen in Ihrer Zeitschrift Nr. 16, hat sicherlich in weiten Kreisen Interesse gefunden. Gerade heute lastet auf dem Installateur bei der Montage von Gasapparaten eine schwere Berantwortung. Einwandfreie und jede Gefahr ausschließende Installation ist absolut notwendig und bei dem hestigen Konkurrenzkampf zwischen Elektrizität und Gas mehr denn je geboten. Für den Anschluß von Gasgeräten bestehen seit Herbst 1929 allgemein gültige und von den schweizerischen Gaswerken streng kontrollierte Borschriften. Man kann die gefallene Anregung, Installateure sollten innerhalb ihrer Innungsversammulungen vorgekommene falsche Installationen, ihre Wirkung und ihre Behebung besprechen, nur begrüßen.

Aus dem oben erwähnten Relsebericht interessert uns speziell die Infiallation im Fall B. in D. (Zahnarzt) und es wäre uns sehr angenehm, wenn seitens des Verfassers des Melseberichtes Stellung dazu genommen würde. Im interesserenden Falle heißt es, daß beobachtet wurde, wie nach Schließen der Zapsstelle im ersten Stadwert in welchem der Apparat installiert war, die Flammen eine gewisse Zeit weiter brannten. Die Installation sei solgende gewesen: "In senkrechter Linte über dem Apparat ist das Bad monitert. Wurde nun unten Wasser entnommen, so entleerte sich ein Teil der senkrechten Steigleitung, und dis diese wieder gefüllt war, so lange brannten die Flammen weiter. Dadurch entstand zeitzweise eine überhitzung des Wassers und wenn, wie es sisters geschah, in dem Ordinazionszimmer des Zahnarztes kleine Wengen von warmem Wasser zur Wundspülung genommen wurden, nahezu kochendes Wasser ausssloß. Her wäre die Installation eines Heißwassers vereinen.

Bekanntlich find bei einem Heißwasserdruckautomaten auch die warmwafferführenden Rohrleitungen unter vollem Druck ber Hauswafferleitung. Wenn sich durch das Offnen der Zapfstelle im ersten Stockwerk die senkrechte Steiglettung zum Badezimmer teilweise entleeren konnte, 10 burfte bles nach unserem Dafürhalten nur auf zwei Ursachen zurückzuführen sein. Entweder mar in der Bafferleitung ein schwacher Druck von 0,25—1,00 Atmolphären oder dann wurde die Dimenfionierung der warmwasserführenden Rohrleitung ungunftig gewählt. In beiden Fallen hatte mahrschenlich durch Anderung der Rohrlettungsweiten Abhilfe geschafft werden tonnen und war hatte nur das Rohrftuck zwischen Badeofen und Abzweigstelle (bis zur Steigleitung) wesentlich erweitert werden sollen. Jedenfalls hätte die Erweiterung dieses Robrstückes bei einem vorhandenen Druck von 2 Atmobharen bestimmt zum Erfolge geführt. Eine kleine überlegung bürfte die Richtigkett biefer Maßnahme bewelfen. In unseren Wohnhäusern barf es auch nicht vottommen, daß bei Wafferentnahme im unteren Stock wert eines Mehrfamilienhaufes die Steigrohrleitungen nach ben oberen Wohnungen entleert werden. Gelbfttebenb tann bei niederem Bafferbruck ber Biberftanb, ben die Rohrlettungen des Automaten Innenteils bem Baffer entgegensehen, so groß werden, daß auch eine Erweiterung bes besprochenen Rohres nichts mehr nust. Dies bürfte allerdings rur bei abnormal niederem Drud eintreten. Diefe Behebung des eingangs ermähnten übels beim Automaten ift sicherlich für ben betreffenben Bahnarzt wichtig gewesen. Die Anschaffung eines Helßwaffers vorratapparates wäre zweifellos teuer zu stehen gekommen. Auch ist die Installation eines Helßwafferspeichers immer eine teure Sache. (Anbringung von Sicherheits: und Rückschlag-Bentilen, Aberlauf 2c.)

Aus dem Relsebericht geht leider nicht hervor, ob der gerügte Mangel durch Installation eines Helswasserapparates, oder durch Anderung der Rohrleitungen beshoben worden ist. Eine Auskunft hierüber würde sicherlich interessieren.

Von der schweizerischen Industrie.

Das eidgenöffische Statistische Amt gibt unter Dr. 3 feiner ftatiftischen Quellenwerke einen umfangret. chen Band heraus, der fich mit dem ichmelzerischen Fabrikmesen befaßt und einen außerordentlich lehrreichen Einblick in die induftrielle Entwicklung und Wandlung ber Eidgenoffenschaft in den letten fünfzig Jahren gewährt. Im Zähljahr 1929 hat die Zahl der in den vom Fabritgefet tontrollierten Betrieben (8514) befchaftigten Arbeiter das vierte Sunderttaufend überschritten. Im Sahre 1882 arbeiteten in 2662 Etabliffementen bloß 135,000 Personen. Noch nie war die Zunahme so ftark wie von 1923 bis 1929, indem in diesem Zeitraum pro Jahr durchschnittlich 11,947 Arbeitskräfte mehr ihren Erwerb in der Industrie fanden. Bon 1911 bis 1923 betrug die jährliche Zunahme bloß 714 Arbeiter. Bon 1901 bis 1911 waren es 8631, von 1882 bis 1888 nur 3278. Von 1882 bis 1929 hat die in den Fabriken verwendete motorische Kraft sich von 59,512 Bferdelraften auf 688,610 gehoben. Die starke Zunahme ber Arbeiterzahlen seit 1923 erklärt sich teilwelse daraus, daß das genannte Jahr noch unter der gewaltigen Nachkriegskrise litt. Wie fehr die Konjunktur den Beschäftigungsgrad beeinflußt, zeigen folgende Zahlen: Im Jahre 1911 zählte man 328,841 Fabrikarbeiter; 1918 waren es 381,170, in den Krisenjahren sant die Zahl auf 304,339 für 1922, um dann schon wieder auf 337,403 im folgenden Jahre anzufteigen. Alle folgenden Jahre fpiegeln die gute Wirtschaftslage wieder mit ftelgenden Arbeiterzahlen. Das verflossene Jahr verzeichnet die Retordziffer **409,0**83.

Die Arbeiterzahl hat fich innert fünfzig Jahren ungefähr verdreifacht, die motorische Kraft verzehnfacht. Die "Induftrialifierung" des Landes hat fich verftartt. Auf 1000 Seelen traf es 1882 nur 48 induftrielle Arbeiter, 1901 waren es 73, 1911 und 1923 je 87 und und 1929 schon 101. Aus der starken Zunahme der motorischen Kraft geht hervor, daß die Arbeitsletftung ber Industrie sich stark gehoben hat. Dabei ist zu be-merken, daß weder die Zahl der Arbeiter noch die der Pferdekräfte ein genaues Bild der Produktionskraft ergeben. Stezu müßte eine selbständige, noch nicht beste-hende Produktionsstatistik (diese zu schaffen sind Bortehren des Bundesrates im Gange. Der Berf.) aufge: ftellt werden, welche die Menge und den Wert der Roh. materialien und Silfsftoffe in Beziehung zu Menge und Wert der erzeugten Produtte fest und neben den Löhnen auch den Aufwand an inveftiertem Rapital fesiftellen würde. Es ift durchaus möglich, daß eine Induftrie, die fich technisch vervolltommnet, teine entsprechende Bermehrung des Kraftbedarfes aufweift. Anderfelts ware es falsch, im Einzelfall aus einer Bermehrung des Kraftbedarfes auf eine Verminderung des Bedarfs an menich, lichen Arbeitsfraften ohne weiteres zu ichließen. Die Maschinen konnen burch Ausgeftaltung ber Funktionen, burch schnelleren Lauf, burch größere Dimenfionierung eine berartige Leiflungsfähigfeit erreichen, bag wegen bes